

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
 (zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N^o 282.

Sonnabend, den 18. (6.) Dezember 1886

VII. Jahrgang.

Ein nothwendiges Kreditinstitut.

Bukarest 17. Dezember.

Weld' segensreichen Einfluß ein gesundes Creditssystem auf die Volkswirtschaft auszuüben vermag, zeigt Schottland, wo selbst in den kleinen Städten, Marktorten, ja sogar in den größeren Dörfern Banker, respektive Bankfilialen etablirt sind, die mit den kleinen Leuten direkt verkehren. Das schottische Bankwesen steht in dieser Beziehung einzig in seiner Art da. In den anderen Staaten haben jene Gewerbetreibenden, Landwirthe und Kaufleute, zu denen der Credit der großen Banken, wenn überhaupt, meist erst aus zweiter und dritter Hand und darum sehr vertheuert gelangt, sich zusammengethan und Creditvereine oder Genossenschaften gebildet. Derartige Vereine erleichtern ihren Mitgliedern die Crediterlangung, indem die solidarisch verbundene Gemeinschaft den Kreditgebern eine Sicherheit gewähren kann, welche einzelne zu gewähren, nicht im Stande sein würden. Diese Genossenschaften haben sich besonders in Deutschland vortreflich bewährt und wir würden die Gründung von Creditvereinen auch hier empfehlen; aber wir wollen uns keinen Illusionen hingeben. Wie die Dinge liegen, ist gegenwärtig die Kreirung von Creditvereinen eine Unmöglichkeit, denn die unumgänglich nothwendigen Bedingungen hierfür sind eine stark entwickelte Privatinitiative und Affiliationsarbeit, zwei Dinge, von denen wir bis jetzt bloß rudimentäre Ansätze sehen.

Wenn gleichwohl hierzulande die Uebel der Kreditlosigkeit oder der Creditvertheuerung beseitigt werden sollten, unter denen jene Leute leiden, die entweder keinen oder nur indirekt durch Vermittlung von Privatbankiers bei der Nationalbank Credit erlangen können, so muß der Staat selbst in der Weise eintreten, daß er ein Kreditinstitut ins Leben ruft, welches ein Mittelglied zwischen dem Publikum und der „Haute Banque“ bilden würde, also ein Institut nach dem Muster der Union- und Verkehrsbank in Wien. Ein derartiges Institut würde weder den Wirkungsbereich

der Nationalbank, noch den der „Banque de Roumanie“ beengen, sondern seine Aktionsphäre auf einem Terrain behaupten, das gegenwärtig theils gar nicht, theils von Privatbankiers besetzt ist, die ihren Kundenkreis ihrem Credite bei der Nationalbank verdanken. Diese Verkehrsbank würde also in direkter Beziehung zu allen jenen Kreisen stehen, welchen gegenwärtig die Thore der Nationalbank gesperrt sind und sie müßte demgemäß auch solche Geschäfte in ihrem Bereich ziehen, welche der Nationalbank ferne liegen. Sie würde also z. B. Gewerbetreibenden Conto-Currenti Industriellen, Kaufleuten Banco-Kredit röffnen, auf Waaren oder Bahnrzipsse Vorschüsse geben, Schmuckgegenstände, bei Vertheilung der Pavina oder sonstiger Verkehrsnoten den hieturch bedrängten Kaufleuten einen temporären Credit gegen Portefeuille oder gegen sonstige Garantien gewähren. Ein derartiges Institut würde, wie man sieht ein weites Feld lohnender Ausbeute haben, sie könnte sich zu einer wahren Volksbank entwickeln und allen jenen kommerziellen und gewerblichen Kreisen, die gegenwärtig gar keinen Credit erlangen können, oder in Bucherhände gerathen, unschätzbare Dienste leisten.

Es hört sich zwar sehr schön an, wenn man uns erzählt, daß der Zinssfuß, der vor der Creirung der Nationalbank 10, 15 ja 20 Prozent betrug, gegenwärtig einen so niedrigen Stand, wie in kapitalreichen Industriestaaten erreicht hat. Aber wenn man den Dingen ein klein wenig auf den Grund geht, so findet man sehr bald, daß dieser billige Credit nur einer geringen Minorität und seltener Weise gerade Jenen zu Gute kommt die es am allerwenigsten nöthig haben. Wir sind weit entfernt davon, der Regierung oder der Nationalbank einen Vorwurf zu machen. Die Organisation der letzteren zwingt sie eben dazu, ihre Notenpresse zu Gunsten der Großkapitalisten und Bankiers in Thätigkeit zu setzen. Soll aber auch der großen nothleidenden Masse der Kaufleute und Gewerbetreibenden wirksam unter die Arme gegriffen werden, so kann dies nur durch ein die Nationalbank ergänzendes In-

stitut geschehen, dessen Wirkungsbereich in dem oben erwähnten Sinne umschrieben wäre.

Russisches Wohlwollen.

Die Prognostik, mit welcher die bulgarische Bank die von Rußland bei derselben deponirten 700 000 Franko herauszugeben in der Lage ist, bildet ein sehr bemerkenswerthes Symptom der Besserung der finanziellen Situation, die ein Ergebnis der tüchtigen und geordneten Administration der gegenwärtigen Regierung ist. Die Mitglieder der Sobranje-Deputation, die gegenwärtig in Wien weilten, haben wiederholt versichert, daß die finanzielle Maschine ohne jede Störung fungirt, daß Steuern und Zagen regelmäßig eingehend und daß es in der letzten Zeit sogar gelungen, eine, wenn auch nicht übermäßige, so doch immerhin für den Nothfall ausreichende Reserve anzulegen. Wenn es die Absicht Rußlands gewesen, durch die Kündigung seines Depots bei der bulgarischen Bank dem Lande finanzielle Kalamitäten zu bereiten, so ist dieser Plan nicht glücklich; er ist im Gegentheil zum Vortheile Bulgariens ausgefallen, indem er dem Lande Gelegenheit bietet, in einem Momente der schwersten Krise vor ganz Europa eine Probe seiner Zahlungsfähigkeit und finanziellen Konsolidirung abzulegen. Es wiederholt sich da auf finanziellen Gebieten daselbe Schauspiel, welches früher auf militärischem und diplomatischem zu beobachten war. Im September vorigen Jahres, in einem Momente, als Bulgarien der Offiziere in seiner Armee am nöthigsten bedurfte, hat der Czar sämtliche russischen Offiziere aus der bulgarischen Armee, ungefähr 400 an der Zahl, abberufen. Was die Absicht dabei gewesen, ist wohl bekannt; der Effekt dieser Maßregel war aber der, daß die bulgarische Armee Gelegenheit bekam, zu beweisen, daß sie auch ohne die russischen Offiziere sich im Felde zu behaupten, und ganz tüchtig zu behaupten vermöge. Im November d. J. hat Rußland seine diplomatischen Agenten und Konsuln aus Bulgarien zurückgezogen und die Erfahrungen, die seither gemacht wurden, mußten die Bulgaren

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(15. Fortsetzung.)

Das Schicksal war selber hier eingesprungen, um die Katastrophe in der Familie zu verhindern, allein desto schwerer belastet fühlte sich das zart empfindende Herz des Jünglings. Wohl hatte der Tod ihn von dem strengen und unnachsichtigen Censor seines Thuns und Lassens befreit, allein er war dahin gegangen, während das Mißverständnis noch ungelöst war. Stumm und gebeugten Hauptes hatte er zu Füßen der trauernden Königin-Witwe gesessen, dann aber, als sein Bruder erschien, war er eiligst in ein Nebenkabinet getreten.

Der junge König hatte in seiner Erregung das Knie vor der schmerzversunkenen Mutter gebeugt und weinend hielt sie ihn umschlungen. Ihr Stolz, ihre Hoffnung, ihr Glaube und ihr Vertrauen — alles ruhte nun auf diesem theuren Haupte, dem stolzen Sprößling zweier edler Fürstengeschlechter, der die Schönheit und den Geist ererbt hatte, die seinen Urabnen einstmalig zu Sieg und Herrschaft verholfen hatte. Eine letzte stumme Todtenfeier war diese zärtliche Umarmung zwischen Mutter und Sohn, und die Königin mochte es empfinden, wie mächtig die

Begeisterung für sein hohes Amt und für seine Pflichten emporflammte in diesem reinen Jünglingsherzen, denn eine leichte, ihr selber unmerkliche Furcht ergriff sie, als sie in sein Antlitz blickte, das von Begeisterung strahlte und das ihr schöner als jemals und wie durch Schwärmerie verklärt erschien.

„Tröste Dich, theure Mutter! Die Zukunft ist unser! Vielleicht wird manches anders werden, als wir bis jetzt haben sehen müssen, und die Morgenröthe einer neuen, einer besseren Zeit bricht an. Und als ihren echten Sohn, als ihren Vorkämpfer soll man mich erkennen — nicht über Skloven will ich herrschen, sondern mit freien guten Menschen im edelsten Verein will ich das große Werk vollbringen, das vom Schicksal mir zu thun beschieden ist! Ja, für Freiheit und Aufklärung will ich meine ganze Kraft einsetzen, und als meinen Ruhm soll man es dereinst verkünden, daß es mein höchstes Streben war, der treueste Diener des Staates zu sein! Dies schöne Bayernland hat meine ganze Liebe! Und wenn Du müdest, wie sie an mir hängen, diese wackern, braven Menschen, wie sie mir zugjubelt haben, meine Vaterlands-Genossen! Mein Volk mein vielgeliebtes, treues, gutes Volk. Mir schwillt das Herz in freudigem Stolz auf, wenn ich daran denke! Welch ein Glück ist es doch für einen Fürsten, wenn er sich durch das Vertrauen und durch die Liebe seines angestammten Volkes also getragen

und emporgehoben fühlt! Was wollen dagegen Erbrecht und Verträge sagen — Was die Ueberlieferung der Macht und der Krone durch vergilbtes Pergament und Altentstücke? Mein Volk liebt mich, es glaubt an mich! Das ist das schönste Recht, das stolze Bewußtsein, das meine Stirne krönt und mir noch theurer ist, als selbst das ererbte Szepter der mächtigen Wittelsbacher. Ja, ich bin ein echter König, durch Gottes Willen und des Volkes Liebe berufen zu meinem hohen Amt. Trockne Deine Thränen, Mutter, denn Du sollst nur Stolz und Freude über mich empfinden!“

Die Königin-Witwe war seufzend zurückgesunken in die Kissen ihres Ruhebettes! Mit tief erschrockenem Blicke hatte sie ihren Sohn betrachtet, als er in begeisterter Rede ihr sein großes Herz enthüllte, und sie hatte dem Fluge seines Denkens nicht zu folgen vermocht. Der titanenhafte Zug seines Willens und Empfindens konnte ihr nur Furcht einflößen, sie zu überzeugen oder mit sich emporzutragen, war ihm nicht gelungen. Eine zärtliche Mutter, eine tadellose Gattin war die Königin, und allen Liebreiz, alle hohen Fraueneigenschaften nannte sie ihr eigen, allein der Flug der Begeisterung war ihr nicht gegeben. Sie war ein Schwund und eine Fierde für die Erde, doch zum Genossen eines jungen Himmelsstürmers war sie nicht geschaffen.

(Fortsetzung folgt)

Darauf bringen, daß sie ohne die Agenten und Konsuln Rußland sich wohl behelfen können. Neuestens zieht Rußland seine Gelder aus der bulgarischen Bank zurück, und wieder ist Bulgarien in der Lage, zu demonstrieren, daß es hiedurch nicht ernstlich geschädigt wird. Rußland hat somit nach und nach seine Militärs, seine Diplomaten und seine Gelder aus Bulgarien herausgezogen und damit selbst alle Medien seines Einflusses in Bulgarien vernichtet. Wie diese Politik, die offensichtlich mehr von persönlicher Rancune als von wohlwollenden sachlichen Motiven eingeleitet ist, vom Standpunkte der russischen Interessen zu vertheidigen und zu erklären ist, das zu prüfen ist nicht unsere Sache, aber die Erscheinung, daß Rußland unausgesetzt die Wiederherstellung seines alten Einflusses in Bulgarien fordert, dabei aber die Stützen dieses Einflusses Stück für Stück demolirt, ist vom allem in europäischen Standpunkten zu auffällig und sie muß wohl auch schon deshalb registriert werden, weil sie für die Bulgaren eine Entlastung von dem ihnen von Petersburg so oft entnennungsbedingten Vorwurfe ist, als ob sie, undankbar gegen ihre Befreier, dieselben aus dem Lande vertrieben hätten und vielmehr vor aller Welt klargestellt, daß die Russen durch niemand Anderen und nichts Anderes als durch die Fehler ihrer eigenen Politik aus dem Lande verdrängt worden sind.

Aus dem Parlamente.

In der gestrigen Senatsitzung wurden bloß einige Indigenate votirt. — Kammerfiskung. — Die Vorlage betreffend die Modifikation des Gesetzes über die Authentifizierung von Privatakt entworfen wurde angenommen. Von dem neuen Handelsgesetzbuche gelangten die Artikel 1—12 zur Berathung. Sie wurden ohne Modification votirt.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 16. Dezember.

„**Voinga nationala**“ fordert die liberalen Dissidenten auf, ihre Wähler zusammenzubringen, und ihnen die Gründe auseinanderzusetzen weshalb sie sich von der liberalen Partei losgesagt haben und zu der Opposition übergegangen sind. „**Voinga nationala**“ behauptet, daß diese Secession keineswegs der Prinzipien halber, sondern lediglich aus Gründen persönlicher Natur erfolgte.

„**Telegraphul**“ wälzt die Schuld an den fruchtlosen Debatten im Parlamente auf die Minorität deren Zweck nicht die Bemühung sei, die Aspirationen des Landes verwirklichen zu helfen, sondern das Streben die generöse Majorität zu kürzen, um Besitz von der Macht zu erlangen. Solange mithin die Minorität nicht zur Erkenntnis gelangt, daß sich ihre Rolle lediglich auf die Überwachung der Regierungshandlungen beschränke, insoweit ihr dieses Recht von der Verfassung eingeräumt wird, solange wird sie ein Hinderniß jeder ersprießlichen Thätigkeit der Majorität und ein Unglück für das Land sein.

„**Romania libera**“ (opp.) spricht sich in ihrem heutigen Leitartikel in klarer Weise darüber aus, auf welcher Seite sie Rumänien in dem Kriege sehen möchte, dessen Ausbruch so drohend vor der Thüre steht. Es heißt an einer Stelle in diesem Artikel: „In unseren Augen ist der Kampf, welcher sich zwischen Rußland und den occidentalen Mächten vorbereitet, nicht sowohl ein politischer als ein moralischer Kampf, ein Konflikt nicht sowohl zwischen zwei rivalisierenden Völkern, als zwischen zwei feindlichen Zivilisationen. Daß alle unsere Bestrebungen auf eine occidentale Kultur gerichtet sind, geht klar aus dem historischen Gange unserer Wiedergeburt hervor. Zu dieser gewiß schwerwiegenden Rücksicht kommt noch der Umstand hinzu, daß wir vermöge unserer geographischen Lage Rußlands traditionellen Weg kreuzen. Welches auch immer nun die Opfer sein mögen, welche wir Rußland darbringen würden, es muß undankbar sein und ein Sieg an seiner Seite, wäre eine Erhöhung der uns drohenden Gefahr.“

Ausland.

Die Duellfrage im deutschen Reichstage Im deutschen Reichstage fand die erste Berathung der folgenden von dem ultramontanen Abgeordneten Richensperger eingebrachten Anträge statt. „Der Reichstag wolle beschließen: I. die Ermattung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen dem immer weiter um sich greifenden Duellunwesen mit entsprechendem Nachdruck sowohl auf autoritativem Wege als durch disziplinäre und strafrechtliche Repräsentation entgegenwirken werden; II. dem nachfolgenden Gesetzentwurfe die verfassungsmäßige Zustimmung

erteilen: Gesetz, betreffend die Ergänzung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871. Einziger Artikel. Hinter dem § 210 des Strafgesetzbuches wird der folgende neue § 210a eingefügt: § 210a Wenn zwei oder mehrere Personen übereingekommen sind, daß ein im voraus bestimmter Zufall darüber zu entscheiden habe, welche von ihnen sich selbst tödten soll („amerikanisches Duell.“) so sind dieselben mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder mit Gefängniß bis zu drei Jahren zu bestrafen. Hat sich in Folge eines solchen Uebereinkommens ein Theil selbst getödtet, so tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren oder Gefängnißstrafe bis zu fünf Jahren ein. Die Aufforderung zu einem solchen Uebereinkommen ist als Versuch zu bestrafen. Die Theilnehmer unterliegen den Bestimmungen der §§ 48 und 49 Strafgesetzbuches.“ Diesem Antrage folgte eine längere Debatte die wir im Auszuge folgen lassen. Reichensperger will sowohl das gewöhnliche, als auch das amerikanische Duell mit strenger Strafe betroffen sehen und klagt in einschüddiger Motivirung die Studenten und den Offiziersstand der Förderung dieser verbrecherischen Usitte an. Dem Vorredner sekundirte Dirichlet, welcher zwei Wege vorschlug. Entweder jede Spezialgesetzgebung gegen das Duell aufzugeben und jeden Einzelfall nach Umständen vom Richter als Mord, Todtschlag oder Körperverletzung qualifiziren und demgemäß bestrafen zu lassen, oder die Spezialgesetze zu verschärfen und den Duellstrafen einen entehrenden Charakter anzuleihen. Minister Buttler bezieht diese Vorschläge als einen wohlgemeinten, aber erfolglosen Versuch, ein großes Problem zu lösen, an dessen Beseitigung seit Jahrhunderten vergebens gearbeitet wird. Als begeisteter Beförderer des Duells tritt Reinbaben auf. Ihm erscheint die Ausrottung des Duells als Schädigung des deutschen Volkes und des Volkscharakters. (Widerpruch im Centrum.) Die Ehre seiner Frau oder Tochter könne ein deutscher Mann nicht durch Zahlung von hundert oder tausend Pfund Sterling herzustellen sehen. Das Duell beruhe auf tiefster, tiefstiller Grundlage und sei der beste Wächter unserer Ehre, die höher steht, als das Leben. (Lachen im Centrum.) Das sei nicht ein Vorurtheil einzelner Stände, sondern eine ideale Anschauung der ganzen Nation. Auch Bonamerth (Welfe) hält das Duell für einen großen Segen (Beifall links) will aber nur das Säbelduell kultivirt sehen und gegen das Pistolenduell Front machen. Schließlich wird der Antrag einer Kommission überwiesen.

Die Pforte rüstet zum Kriege. Nach Konstantinopler Berichten fährt die Pforte mit großem Eifer in ihren militärischen Rüstungen fort. Es treffen unausgesetzt neue Rekruten ein und die Truppenbewegungen an die strategischen Punkte der osttriumphischen Grenze dauern an. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird den Befestigungen bei den Dardanellen gewidmet. Nach Beendigung der Fortifikationsarbeiten ist man zur Zeit mit der Ausrüstung der Fortifikationsarbeiten beschäftigt. Zunächst wurden zwei neue Geschütze schwerer Kaliberst plogirt und werden weitere solche Geschütze folgen. Auch die Befestigung des Eingangs ins Schwarz Meer ist beabsichtigt und soll sich nach Beendigung der Ausrüstung der Dardanellen eine Kommission zum Studium der Sache an Ort und Stelle begeben. — Vorgenommene Schießversuche hatten das Ergebnis, daß die heutzutage Militärkommission sich für das Mauser-Gewehr entschieden hat. — Die Stimmung gegen England ist bei der Pforte sehr gereizt, daselbst wird offen behauptet, daß es die bulgarische Frage verwirre, wie es dieselbe auch durch seinen vorjährigen Widerstand gegen die Wiederherstellung des status quo ante verschuldet habe. Die türkische Diplomatie erklärt unumwunden, daß die Pforte im Anschlusse an Rußland den England zugesprochenen Untrieben entgegenzutreten müsse.

Panславistische Untriebe. Aus Belgrad wird geschrieben: „Es ist wohl überflüssig zu versichern, daß eine Erschütterung des königlichen Thrones bisher von keinem ruhigen Beobachter der Dinge in Serbien wahrgenommen worden ist, und daß es einzig und allein dem besonders konstruirten Wahrnehmungsvermögen der „**Nowoje Wremja**“ gelungen ist, das Gegentheil als Thatsache konstatiren zu können. Die Behauptung des russischen Journals, daß nur die Furcht vor einer österrreichisch-ungarischen Occupation den Ausbruch einer revolutionären Bewegung verhindere, ist mehr den gewant. Was die Hoffnung betrifft, welcher die „**Nowoje Wremja**“ Ausdruck gibt, daß König Milan das Schicksal des Fürsten Alexander

von Battenberg theilen werde, so muß man den Herren Suworin und Genossen auf's Wort glauben, daß sie in Belgrad eine neue Auflage des Sofioter Dramas inszenirt sehen möchten, ja man darf sagen, daß sie die Veranstaltung dieser Auflage sogar emsig betreiben. Indessen erlauben wir uns, auch unsererseits den Panславisten in Rußland und ihren Freunden außerhalb Rußlands die positive Versicherung zu ertheilen, daß die Serben den Werth ihres Königs genau zu würdigen wissen, und daß sie ihn den Karageorgiewici, Nikolaus und ähnlichen Lieblingen der Panславisten bei weitem und entschieden vorziehen.“

Tagessummen.

Bukarest, 17. Dezember.

Tagkalender.

— Sonnabend, den 18. Dezember (6. Dezember) 1886. —
 Rom. — Katholik: Mariä Em. — Protestanten: Christoph. — Griechisch-orth.: Sct. Nicolai.
 (Mittheilungs-Vericht) vom 17. Dez. Mittheilungen des Herrn Herrn Oberster, Viktoria-Straße Nr. 60. Nach 12 Uhr — O, früh 7 Uhr — 1, Mittags 12 Uhr + 7 Reamur Barometerstand 75.5. Himmel bewölkt.

Ihre Majestäten machten gestern eine längere Spazierfahrt in offenen Wagen.

Se. Majestät der König wird morgen das provisorische Institut inspiziren.

Der Ministerpräsident, Herr J. C. Bratianu dürfte erst Montag oder Dienstag aus Florica zurückkehren.

Der Metropolit-Primas ist nach Galatz abgereist, wo zu dessen Empfang große Vorbereitungen getroffen wurden.

Vom Kriegsministerium. Es verlautet, daß General Anab-leacu demnächst einen Kredit von einigen Millionen behufs Equipirung der Armee von den Kammern verlangen werde.

Diplomatisches. Für den Fall, als unser Gesandter in Wien, Herr Mavrogenti, welcher, wie bekannt, schwer erkrankt ist, demissioniren sollte, ist zu diesem Nachfolger Herr G. Mitilineu bestimmt.

S. E. Baron Mayr, österr.-ung. Gesandter an unserem Hofe, soll authentischen Informationen nach zum Gesandten in München ernannt werden.

Sir White der englische Gesandte, welcher sich derzeit in Konstantinopel befindet, trifft dieser Tage hier ein.

Ein Gerücht vom Tage. Wie verlautet, wird sich der Ministerpräsident demnächst nach Wien begeben.

Artillerie-Oberst Matcau beabsichtigt sich gestern nach Deutschland, um daselbst den Schießversuchen mit den neuen Krupp'schen Kanonen mit besonderen Studiatoren, als Delegirter des Kriegsministeriums beizuwohnen.

Das Präsidium der Deputirtenkammer mit der ad hoc gewählten Commission, begab sich gestern Vormittag um halb 12 Uhr in das königliche Palais und überreichte S. M. dem Könige die Adresse auf die Thronrede. Auf die Ansprache des Präsidenten antwortete S. Majestät, daß es ihm mit lebhafter Freude erfülle, von Seite der Kammer Beweise der Anhänglichkeit zum Throne zu erhalten und daß dieselben ihn noch mehr anspornen, sein Augenmerk auf das Gedeihen des Landes zu richten.

Eine löbliche Verfügung. Das Präsidium der Kammer hat die Verfügung getroffen, daß gegen Ende der Sitzung ein zweiter Namensaufruf vorgenommen werde, da die Herren Deputirten gewöhnlich nach dem ersten, zu Beginn der Sitzung vorgenommenen Aufrufe den Sitzungssaal verlassen.

Nationalbelohnung. Wir berichteten gestern, daß Herrn Coga'niceanu seitens der Kammer eine Nationalbelohnung, bestehend aus 15.000 Fr. sowie eine lebenslängliche, eventuell seiner Frau zufallenden Pension v. 2000 Fr. monatlich votirt worden ist. Wie verlautet, soll nun auch dem früheren Unterrichtsminister Chizu eine Nationalbelohnung votirt werden.

Die Schulden des früheren Metropolit-primas. Wie verlautet, wird die Regierung von der Kammer die Eröffnung eines Kredites behufs Zahlung der auf achtzigtausend Franks sich belaufenden Schulden des verstorbenen Metropolit-primas verlangen.

Von der Universität. Wie verlautet, soll Dr. Stoicescu zum Nachfolger des verstorbenen Dr. Marcovic an der hiesigen medizinischen Universität ernannt werden.

Neues Lyceum. Sonntag findet die Inaugurirung des neuen Lyceums in Braila statt, welcher der Unterrichtsminister beizuwohnen wird.

Die Bukarester Handelsschule feiert morgen das Namensfest ihres Patronen, des h. Nicolas in der Kirche Reguitor. Der Chor der Regulesco-Kirche wird bei dieser Gelegenheit mitwirken.

während das Hochamt von einem Bischof celebrirt werden wird. Nach dem Gottesdienst wird Herr Krolla in der Anstalt einen Vortrag halten über die ideale Seite des Handels.

Neue Zeitung. Wie wir vernahmen, beabsichtigt der frühere Chefredakteur des „Romanul“ Herr J. C. Bibicescu ein neues Blatt herauszugeben.

Kirchliches. Nächsten Sonntag den 19. Dezember n. St., um 10 1/2 Uhr Vormittags, wird Sr. Hochwürden Vater Demetrius Radu in der katholischen Kathedrale eine Predigt in rumänischer Sprache abhalten. Herr Dr. Radu ist ein vorzüglicher, geistvoller Redner und dürfte daher seine Predigt auch Jene interessieren, die sonst keine frommen Kirchengänger sind.

Die Konsularkonvention mit Deutschland. Nächsten Montag wird Herr D. Spurescu in der Deputirtenkammer seine angekündigte Interpellation über die Konsularkonvention mit Deutschland entwickeln.

Todesfall. Die Gemahlin des Senators Drescu, Madame Helene Drescu ist gestern im Alter von 59 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet morgen Mittags statt.

Ein neues Kommunalanlehen. Wie verlautet, soll die Kommune ein neues Anlehen von zehn Millionen kontrahiren.

Österreich-ungarisches Kasino. Wie nicht anders zu erwarten war, ist das Interesse der Kasinomitglieder für die am ersten katholischen Weihnachtstage stattfindende Tombola zu Gunsten der Armen ein außerordentlich reges. Spenden laufen von allen Seiten ein, selbst der Winderbemittelte beeilt sich, zur Linderung der Noth so mancher armen Familie das Seinige beizutragen. Schon heute befindet sich unter den für die Tombola bestimmten Gegenständen so manches werthvolle Objekt. Ganz abgesehen von dem rein humanitären Zweck wird somit die Weihnachts-Tombola auch in anderer Beziehung Stoff zur Anregung bieten, zumal das einzelne Loos nur 50 Centimes kosten wird und soviel wir in Erfahrung gebracht haben, nahezu jede dritte Nummer einen Gewinn enthält. Außerdem ist die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß auch bereits zahlreiche Spenden an Kleidungsstücken für die Kinder der Armen angemeldet worden sind und daher auch dieser Theil des Weihnachtsprogrammes sehr reichhaltig ausfallen dürfte. Schließlich machen wir alle jene, welche sich an diesem humanitären Werk betheiligen wollen, darauf aufmerksam, daß Beiträge für die Tombola und sonstige Spenden bis kommenden Montag im Kasino-Sekretariate aufgegeben werden wollen. Die hie und da laut gewordenen Einwendungen, warum man die Tombola nicht an einen der rumänischen Weihnachtstage arrangirte, wiederlegen wir dahin, daß dadurch das Reinerträgniß, welches voraussichtlich ein namhaftes sein wird, den Armen noch vor den rumänischen Feiertagen zu Flotten kommen, und bei so manchem die momentane Noth lindern wird. Spenden- und Tombola-Erträgniß werden zu gleichen Theilen den geistlichen Vorständen der katholischen, protestantischen, lutherischen und der israelitischen Kultusgemeinde zur Vertheilung übergeben werden.

Jonescu im Vosselsaale. Dieser vielbegabte Künstler und Theaterdirektor ist unermüdlich dem Publikum durch Engagement weltbekannter Künste eine angenehme Abwechslung zu bieten. Unter diesen die Leistungen solcher „Größen“ nicht immer im Einklange mit den hohen Sagen, die Herr Jonescu in klingendem Gold bezahlen muß. Beispielsweise gastirt jetzt im Vosselsaale die vielgenannte Fürstin Bignatelli, bei welcher man sich damit begnügen muß, eine hochgeborene Fürstin in luxuriöser Toilette auf dem weltbedeutenden Bretern auftreten zu sehen. Dieser Umstand ist wohl ein Sporn, um den Vosselsaal zu besuchen und die Fürstin, von der so viel geschrieben wurde, einmal anzuhören oder besser gesagt anzusehen. Die rumänischen Schauspieler, über die Herr Jonescu verfügt, machen ihre Sache recht gut; spielt indeß Herr Jonescu selbst mit, so steigert sich durch seine kommunikativen Werke die Leistungen derselben ganz besonders. Immer jedoch bleibt Herr Jonescu der Liebling des Publikums und wurde derselbe auch gestern bei Vortrag deutscher und rumänischer Couplets lebhaft ausgezeichnet, so daß er drei Nummern zugeben mußte. Während der Pause produzirte sich noch der bekannte Antispiritist und Taschenspieler Professor Robert und war das Publikum von seinen gelungenen Experimenten nicht wenig überrascht.

Raschka-Saal. Nach 6 monatlichem Sommer-schlaf erwachte die leichtgeschürzte Muse im Raschka-Saal zu neuer heiterer Thätigkeit. Die beliebte Grüne-Gesellschaft hielt daselbst ihren Einzug und der Zuzug des Publikums hat seit

vorigem Jahr nichts eingebüßt. Herr Grüne, der vorzügliche Charakterdarsteller, urwüchsige Komiker, umsichtige Regisseur und geistreiche Verfasser der kleinern zur Aufführung gelangenden Poffen ist uns allen bekannt. Seine trefflichen, zweckvollerschütternden Darstellungen werden unter stetem Lachen immer verdiebtetmaßen applaudirt. Sein „Behm“ ist eine urkomische Prachtleistung. Das Duettistenpaar Chorini wurde gar rasch der Viehling des Publikums. Seine durchwegs neuen Couplets gefielen sehr und erzielten die Anwesenden in steter Heiterkeit. Die französische Sängerin Jocequet ist den Bukarestern auch keine neue Erscheinung. Wie früher, entzückt sie auch jetzt mit ihrem schönen reinen Gesangsvortrag, aller Joten, jeder zweideutigen Geste sich dezent enthaltend. Die Sport-Zora, als frisch acquirirte Kraft ist eine feste Wienerin, mit der gewiß bald förmlicher Sport getrieben werden wird. Alles in Allem also bieten die Vorstellungen im Raschka-Saal eine gar angenehme Zerstreuung und wer einige Stunden wirklicher, fröhlicher Unterhaltung vertragen will, veräume es nicht auf „die letzte Gallerie“ und auf den „Lumpenball“ zu gehen.

Der Kassenbestand aller landwirtschaftlichen Banken in Rumänien belief sich bis 31. Oktober 1886 auf die Summe von 29,902.062 Lei 29 Bani.

Zum Attentat auf den Ministerpräsidenten. Heute wurde den Angeklagten eine Kopie der vom Generalprokurator des hiesigen Appellgerichtes, Herrn Populeanu, aufgearbeiteten Anklageakte überreicht. Nächsten Montag werden die Angeklagten zum letzten Male vom Präsidenten des Schwurgerichtshofes verhört werden. Die Vertheidiger der Brüder Droveanu werden ebenfalls nächsten Montag zu einer Beratung beim Doyen der hiesigen Advokaten Herrn Bernescu zusammentreten. Herr Robescu, der bekanntlich von der Kugel des Attentäters an der Hüfte getroffen wurde, dürfte durch die Herren Canilli, Ghendrea und Cornea vertreten sein.

Drohbriefe. Die Herren Rusceleanu und Lazarescu erhielten vor einigen Tagen Drohbriefe, in welchen sie von einem gegenwärtig in Haft befindlichen Korporal aufgefordert werden, für die nächste Zeit mehrere Tausend Franks in Bereitschaft zu halten, da es ihnen sonst schlecht ergehen werde. Die Briefe wurden der Staatsanwaltschaft übergeben, welche die Einleitung einer Untersuchung anordnete.

Das Feuerwehrewesen von Bukarest. Während in anderen Großstädten Europas das Feuerwehrewesen ganz auf den Schultern der Gemeinden ruht besteht bei uns die Institution, daß zu diesem Dienste ein Theil der Armee herangezogen wird und die Kommune bloß ein jährliches Fugum an das Militärärar als Beitragleistung zur Erhaltung des „Corp de Pompieri“ abzuführen hat. Die Kommune Bukarest leistet jährlich eine Zahlung von 186 000 Lei und zahlt den Miethzins für die Pompierkasernen. Der Effectivstand dieses Korps war nach dem Rechenschaftsberichte der Kommune von:

1883:	453 Mann	und	150 Pferde
1884:	ditto	„	ditto
1885:	492	„	166
1886:	453	„	150

Es wäre wohl zu wünschen, daß die Versicherungsgesellschaften, welche doch in erster Linie von der Thätigkeit der Pompieri einen Nutzen haben, zu einer jährlichen Beitragsleistung gezwungen werden würden, wodurch gleichzeitig auch eine Vermehrung der Mannschaft vorgenommen werden könnte. Eine Erleichterung werden die Pompieri bei ihren schweren Arbeiten schon in den nächsten Jahren zu erhoffen haben, wenn unsere neue Wasserleitung fertig sein wird, da gewiß bei der Aufstellung von Hydranten auch für die Wasseraufuhr bei entstehendem Feuer Vorsorge getroffen und dann die jetzige Katastrophalität mit den Sacagis aufhören wird.

Dementi. Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß in Giurgevo ein Cholerafall sich ereignet hätte. Nach eingezogenen Informationen ist diese Meldung gänzlich aus der Luft gegriffen, da der Gesundheitszustand in Giurgevo ein vollkommen zufriedentstellender ist.

Jassyer Appellgericht. Der Prozeß der Kommune Galag mit dem Unternehmer der Kanalbauten, Serin G. Ciab, gelangt am 20. d. vor dem Jassyer Appellgericht zur Verhandlung.

Das Schwurgericht zu Blaschka hat vier von den fünf Bukarester Communalgente, welche wegen Ermordung eines Schmugglers angeklagt waren, freigesprochen. Dem fünften, welcher wie bekannt, vor dem Ilfover Schwurgerichte verurtheilt wurde, ist es seinerzeit nicht gelungen, mit seinem Rekurse beim Cassationshofe durchzudringen.

Aus Berlad wird gemeldet, daß der dortige Uhrmacher, Leon Schlesinger, welcher vom Tribunal wegen Betruges zu einem Jahre und einem Tage Gefängniß und zur Zahlung von 20,000 Francs Civilschädigung verurtheilt wurde, durchgebrannt sei.

In den Unruhen in Botosani. Der Abgeordnete Herr Stroici hat sich gestern nach Botosani begeben, um alle auf die Unruhen daselbst Bezug habenden Daten zu sammeln, die er bei seiner diesbezüglichen Interpellation in der Kammer verwerthen wird.

Von der Grenze. Dieser Tage bestellte einer unserer Abonnenten durch eine mit Butter beladene Krosstädterin 5 Kilo Schafsaugermilch, wofür der Händlerin an der Grenze in Predeal ein Zoll von 17 Frs. abgenommen wurde. Selbstverständlich weigerte sich der Besteller, eine auf solche Weise vertheuerte Waare in Empfang zu nehmen, die höchstens einen Betrag von 80 Kreuzern repräsentirt. Wie wir hören ist die Saugermilch von den Beamten als Käse declarirt worden, — immerhin dürfte bei der Berechnung des Zolles ein großer Fehler unterlaufen sein.

Ein Steinwurf in das königliche Palais in Berlin. Ueber den Bubenstreich, der am Sonntag Nachmittags halb 4 Uhr vor dem Palais des Kaisers Wilhelm verübt wurde, liegen heute folgende nähere Mittheilungen vor. Als der Kaiser eben von seiner Nachmittagsfahrt zurückgekehrt war und ein sehr zahlreiches Publikum vor dem Palais sich drängte, zog plötzlich ein reduzirt aussehender Mensch, der sich in der Menge befand, einen faustgroßen Stein aus der Tasche und warf denselben gegen das historische Eckfenster, daß eine Scheibe zersplitterte und der Stein dem Kaiser fast vor die Füße fiel. Sofort trat der Kaiser ans Fenster und zeigte sich dem Publikum, das ihn mit stürmischen Hochrufen begrüßte. Der Attentäter hatte inzwischen den Versuch gemacht zu entfliehen, wurde aber von einem Schutzmann eingeholt und nach dem zweiten Polizei-Revier-Bureau, Bahnhofstraße, gebracht. Bei der Vernehmung, zu der alsbald der Polizei-Präsident v. Nitzschow und Oberhofmarschall Graf Verponcher erschienen, wurde die Persönlichkeit des Verhafteten als die des 24jährigen Schlosseraefellen Wilh. Benicke aus Bitterfeld festgestellt. Benicke gab zu Protokoll, daß er bereits vor ein paar Jahren in Berlin gewesen, sich in der Charite befunden und nach seiner Entlassung ein Bittgesuch um Unterküzung an den Kaiser eingereicht habe. Er will sich darauf in seine Heimath Bitterfeld begeben haben und von dort, nachdem sein Bittgesuch abschlägig beschieden worden war, nach Berlin zurückgekehrt sein, in der festen Absicht, einen Feldstein in das Fenster des kaiserlichen Zimmers zu werfen, in der Annahme, dadurch Döbich und Verpflung zu finden. Im Allgemeinen machte er den Eindruck, als ob er seiner fünf Sinne nicht recht Herr wäre, denn befragt, warum er gerade in das Fenster des Kaisers und nicht in ein anderes gemorfen, da ihm durch einen derartigen Trevel ebenso gut das Gewünschte geworden, entgegnete er, es wäre ihm beim Vorübergehen unwillkürlich die Idee gekommen, gerade das kaiserliche Fenster zu zertrümmern. Ob diese Angaben richtig, oder ob Benicke in der That die Absicht gehabt, den Kaiser zu verletzen, dürfte erst die schwebende Untersuchung ergeben. Auf den Kaiser hat der Schreck zum Glück wenig eingewirkt; er hat bereits um 5 Uhr an der Familientafel theilgenommen.

Erben gesucht. Aus Altona wird geschrieben: Die anscheinend in den dürftigsten Verhältnissen lebende, alleinstehende, Dame Martha Felling, hinterließ bei ihrem Tode ein Vermögen von 50 000 Mark, zu welcher Erbschaft die unbekannteren Erben gesucht werden.

Merlatti's 47. Fasttag. Unter dem 12. d. M. wird aus Paris geschrieben: „Merlatti hat heute seinen 47. Fasttag erreicht und schwört, er werde am 50. den Vortag des von ihm veranstalteten Banketts führen, aber allerdings nicht ganz dieselben Speisen zu sich nehmen, wie die übrigen Anwesenden. Wenn man ihm jetzt Gewalt anthäte, und in einem Schwächeanfall irgend eine Stärkung reichte, so würde er sich nachher ein Leides anthun, sagte er drohend zu seinen Wächtern.“

Eine Stadt die einzustürzen droht, ist, wie aus Rom gemeldet wird, Vagnara in Kalabrien. Es sind dortselbst 23 Häuser eingestürzt und das gleiche Schicksal droht anderen 24 Gebäuden. Die Ursache der Katastrophe liegt in einem im Bau begriffenen falsch angelegten Tunnel. Die Erbitterung gegen die Leiter des Eisenbahnbaues ist eine außerordentliche und mußte Militär requirirt werden, um diese, sowie das Baupersonal vor der Wuth der Bevölkerung zu schützen.

Theater, Kunst und Literatur.

Italienische Stagione. Heute (Freitag) Abend gelangt Verdi's Oper „Aida“ zur Aufführung, Samstag aller Wahrscheinlichkeit nach Mozart's Don Juan.

Zum Benefice des Schauspielers, Herrn St. Julian, findet, wie wir bereits gemeldet haben nächsten Donnerstag im Nationaltheater eine außerordentliche Vorstellung unter dem Patronate Ihrer Majestät der Königin statt. Das Programm dieser in fünf Theile zerfallenden Vorstellung ist folgendes: I. Theil, „Guten Abend, Herr Bantalon“, komische Oper in einem Acte von Locroy und Morvan, Musik von Griecart, dargestellt von den Damen Danescu, Dreffearu und Jonescu und den Herren Mateescu, Hasnas und Cotopol. II. Theil, „Fony“, Lustspiel in 1 Acte von Ucinio, dargestellt von Frau Arizija Romanescu-Manolescu und den Herren Nottara, Petrescu, A. Cotopol und Costescu. III. Theil, „Sev ro Lorelli“ (2. Act.) Drama von Francois Coppée, dargestellt von Frau Bulescu und den Herren Gr. Manolescu und Bulescu. IV. Theil, „Socrates und seine Frau“, Komödie in 1 Acte von Th. Bouville. V. Theil, „Cucana Chiriga in Jassy“ (3 Act) Lustspiel von Alexandri. Die Preise der Plätze sind folgende: Proszenumszone Frcs 60; Loge I. Rang's Frcs. 50; Loge II. Rang's Frcs. 40; Loge III. Rang's Frcs. 20; I. Platz Frcs. 8, II. Platz Frcs. 5, III. Platz Frcs. 3. Eintritt in die Galerie Frcs 1.

Wohltätigkeits-Konzert. Am 16./28. Dezember veranstaltet Herr Lubici, wie bereits gemeldet ein Konzert an Gunsten armer Studenten. Die Damen Szekules und Bauer haben in liebenswürdigster Weise ihre künstlerische Mitwirkung zugesagt. Auch die Herren Blahoyanu Dimitrescu und Schipoc werden bei diesem Konzert mitwirken, dessen ausführliches Programm wir demnächst veröffentlichen werden.

Das Dezemberheft der „Concordia literare“. dieser vortrefflich redigirten, literarischen Monatschrift ist erschienen. Dasselbe enthält einen gebieterischen Essay über „Die Ministeratur im rumänischen Staate“ von N. Mandrea, eine skizzenhaft abgerundete Novelle „Gewärt“ von Dutiliu Zamfirescu, „Grammatikalische Fragen“ von Gr. Valeanu, „Eine Skizze aus dem Leben des Staats-Berwessers Konaki“ von Bogoride-Konaki und vier Gedichte „An den Stern“, „Begegnung“, „Schöne, heilige...“ und „An G.“ Die beiden letztern von Veronica Micle, das erste von Eminescu, das zweite von Serbulescu.

Das Testament der Patti. Man schreibt aus Paris: Vor ihrer Abreise nach Amerika hat Adelina Patti ein Testament verfaßt, welches sie bei einem Londoner Advokaten deponirte. Die einzelnen Bestimmungen, so weit sie nicht geheimer Natur, sind sehr interessant. So erklärt die Diva, daß sie ihrem Gatten, der selbst zwei Millionen besitzt, die Hälfte ihres Vermögens vermache; ein Viertel fällt der Familie ihres Schwagers Stra-Zosch zu. Der Rest soll angeblich dazu verwendet werden, in allen größeren Städten, in welchen Adelina Patti Triumphe gefeiert, „Patti-Stripsen-

bien“ zur Ausbildung talentvoller Sängerrinnen zu stiften. Zum Schlusse setzt die Patti fest, daß ihr Grab Winter und Sommer stets frische Blumen schmücken müssen, da sie, umgeben von Blüthen gelebt habe und auch unter Blüthen begraben sein wolle.“

Aus dem Leben einer Schauspielerin. Römischen Zeitungen wird aus Wien folgende Geschichte mitgetheilt, deren Schauplatz zum Theile Wien gewesen sein soll. „In den schönen Zeiten des Stadttheaters“, so berichtet jene Korrespondenz, „wirkte an der Bühne eine junge Schauspielerin Laura Sch., welche Laube's Scharfsicht aus untergeordneter Stellung erlöste und einer höheren Stufe der Kunst zugeführt hatte. Ihre Schönheit, der Reiz ihres Wesens entzückten das Publikum. Eines Tages war die Schauspielerin plötzlich verschwunden; alle Nachforschungen Lube's waren vergebens, man stellte tausend Vermuthungen auf, umsonst, von der Flüchtigen war keine Spur zu entdecken. Erst nach Jahren hörte man wieder von der längst Vergessenen. Sie lebte in Galizien auf einem stolzen Grafenschlosse; sie hatte dem Drängen ihres aushauernden Verehrers nachgegeben und den Künstlerkranz für eine schimmernde Grafenkrone dahingelassen. Fräulein Sch. war die rechtmäßige Gattin des Grafen B.; allein die Flitterwochen des jungen Paares hatten längst der Gleichgiltigkeit Platz gemacht; die finanzielle Deroute des Ravalers, welcher nicht einmal durch eine reiche Heirath abgeholfen war, ließ ihn in der eink so heißgeliebten Gattin den Grund seines Ruins sehen, und es kamen für Gräfin Laura bittere Stunden. Sie hatte den Gemahl schon bestimmet in ihre Rückkehr zu den Brettern einzuwilligen, als plötzlich auftauchende anonyme Briefe, denen authentische Dokumente beilagten, das Herz des Grafen in stolze Hoffnungen mienten. Aus diesen Papieren erhellte mit unumstößlicher Gewißheit, daß Laura die natürliche Tochter eines regierenden Königs sei. Der Graf reiste mit Frau und Kind in die Residenz dieses Königs, der diese schöne Tochter gerührt an sein Herz zog und ihr eine fürstliche Rente aussetzte. Allein der Graf, der dieses Geld durch unglückliche Speculationen verlor, wurde in seinen Forderungen immer unmaßiger, so daß der königliche Vater seiner Tochter schließlich die Wahl zwischen Trennung von ihrem unwürdigen Manne oder dem Verluste der väterlichen Guld ließ. Gräfin Laura wählte das Letztere; sie verließ mit ihrem Manne und ihren heißgeliebten Kindern ihren Aufenthaltsort und begann, von ihrem Gatten mißhandelt, ein abenteuerliches Leben. Die Geldsummen ihres königlichen Vaters, die der Unglücklichen durch Vermittlung der Jesuiten-Kongregationen zulamen, waren in kurzer Zeit vergeudet und Laura mußte immer und immer wieder an das Herz des königlichen Vaters appelliren, bis dieser starb und daher keine väterlichen Subsidien mehr zu erwarten waren. Nun verließ Graf B. seine Gattin, für welche in einem Wiener Vorstadthause Tage des Hungers, des Elends und der Schmach kamen. Durch anonyme Freunde erhielt nun Gräfin B. plötzlich die Anzeige, ihr Vater habe bei der Jesuiten-Kongregation testa-

mentarisch ein bedeutendes Vermögen für sie hinterlegt, das sie aber erst nach durchgeführter Scheidung von ihrem Manne erhalten solle. Die letztere von dem nichts abnennenden Gatten zu erlangen war nicht schwer, allein nun weigern sich die Jesuiten, das Kapital herauszugeben. Vergebens sind die Bemühungen der Gräfin; sogar die Intervention des Fürsten Bismarck (?) fruchtete nichts; inzwischen lebt Laura Sch. in Marburg in größter Zurückgezogenheit; ein angesehener Advokat hat sich der Gräfin warm angenommen und bald wird ein neuer Sensationsprozeß die österreichischen Gerichte beschäftigen...“

Aus dem Gerichtssaale.

Rom, 13. Dez. „Der Papagei als Zeuge.“ Der Bühnenaugen-Operateur Ferdinando Lauriel, ein Stammgast im „Grünen Papagei“, einem kleinen fliegenden Koffehause einer der schmutzigen Vorstadtkassen, war vor einigen Tagen mit dem Besitzer desselben, dem ehemaligen Karabinier-Unteroffizier Giuseppa Zappala, in einen heftigen Streit gerathen; der „Operateur“ hatte die Kühnheit gehabt, einige tadelnde Bemerkungen über die antikerikalen Meetings in Italien zu äußern, die der aufgeklärte „padrone“ mit heftigen Insulten gegen den Papst und die „preti“ (Pfaffen) beantwortete. Ein Wort gab das andere; man wurde persönlich, bis der aufgebrachte Kaffeewirt mit deutlichem Hinweise auf die etwas lädne Mückenbildung seines Gattes denselben einen „gobo“ (Duckigen) und „drommedario“ beschimpfte. Beppo, der Aufwärter legte sich endlich in's Mittel und beförderte den Gast, der etwas angetrunken sein mochte, an die Luft. Der „Professore Ferdinando Lauriel“ stellte hierauf gegen Zappala eine Anklage. Der Beklagte erwiderte Folgendes: „Es wäre mir zwar ein Leichtes, den Wahrheitsbeweis anzutreten und den Herrn Richter zu ersuchen, ein Gutachten Sachverständiger über die Mückenbildung meines Gegners einzuholen. Allein ich brauche für meinen Papagei nicht einzutreten; nicht ich; Herr Richter, sondern mein Papagei — er heißt „Mezzofanti“ und spricht 200 Worte in drei Sprachen — hat die Schimpfnamen gebraucht, die der Herr hier in seiner Trunkenheit als meinem Munde entfahren angenommen hat.“ Da der Operateur die Möglichkeit einer solchen Verwechslung entkräftet leugnet, wird auf Geheiß des Richters ein Bote abgesandt, der den wunderbaren Vogel herbeiholt. Derselbe entpuppt sich in der That als ein Auserwählter seines Geschlechtes, denn er beginnt allsofort zum größten Gaubium der Anwesenden auf Französisch, Englisch und Italienisch kunterbunt durcheinander zu plappern; nur die fatalen Worte „gobo“ und „drommedario“ will der Bote trotz aller Bemühungen seines Herrn, der sie ihm hundertmal vorspricht, nicht nachsagen. Da auch einige Zeugen erklären, die beiden Worte hünden nicht auf dem Repertoire „Mezzofanti's“ verurtheilt der Richter den Beklagten zu 90 Lire Geldstrafe. Der Verurtheilte urint hierauf: „Ich zahle das Geld, allein von heute an wird der Vogel gebillt, bis er den Herrn Lauriel bei

So verging der Tag, und als die Nacht kam, streckte er sich am Rande der Grube nieder; wenn er nicht mehr sah, so laarte er doch hören, und kein Seufzer sollte ihm entgehen.

Als der Tag anbrach, sah Swinin ihn wieder da sitzen mit seinem furchtbaren Lächeln und seinen halskunkelnden Augen. Der Hunger begann den Gefangenen zu quälen, er versuchte seinen Kerkermeister zu rühren. Er warf sich vor ihm auf die Knie und flehte weinend um Gnade.

„Hast Du meinen Sohn begnadigt? Hast Du Mitleid mit meinem Schmerze gehabt? antwortete Abraham. „Bahn um Zahn, Aug' um Auge! Sei gekrafft, womit Du gesündigt!“

Auf das Flehen folgte die Wuth, auf die Wuth die Niedernerschlagenheit.

Gegen Mittag entfernte sich Abraham auf kurze Zeit und kam dann mit einem Topfe voll Hafersgrühe zurück, die er in Gegenwart des Unglücklichen zu verzehren begann. „Hund“, sagte Abraham behaglich mit der Zunge schnalzend, „wieviel Rubel würdest Du mir für einen Böffel voll Hafersgrühe geben? Sieh' einmal, wie das dampft! Es schmeckt vorzüglich, und ich habe noch reichen Vorrath. Und dies reine Wasser, willst Du davon? Komm' herauf, mein Süßhändchen, wir frühstücken zusammen!“

So verging auch der dritte und der vierte Tag. Auf dem Boden der Grube wuchs etwas Gras, Der Moskowitz verzehrte es. In Hungersqual wand er sich auf dem Boden. Er grub das bischen Erde zwischen den Platten mit den Nägeln heraus, ob er nicht irgend etwas Eßbares fände.

Die Sensenträger des Todes.

Frei nach Alexander de Vamothé bearbeitet von Philipp Laicus

(65. Fortsetzung und Schluß.)

Dies war eine viereckige ausgemauerte Grube. Die Öffnung war fünf Meter lang und breit, die Tiefe betrug drei Meter. Die Mauern stienen völlig glatt und senkrecht in die Höhe und das Pflaster bestand aus schweren großen Platten. Der Pumpenstock, der ehemals darin gestanden, war entfernt, und Abraham hatte bereits am frühen Morgen die Leiter angebracht, um hinabzusteigen. „Steigen Sie jetzt auf meine Schultern“, wies er den General an.

„Ich werde zu schwer für Dich sein“, antwortete dieser.

„Nin, nein, fürchten Sie nicht!“

Und mit unglaublicher Stärke stieg der Jude die Leiter hinab, ohne unter seiner Last zu wanken.

„Ich sehe keine Spur“, meinte die Excellenz, den Boden betrachtend.

„Ich werde schon finden“, beschwichtigte Abraham; „ich hole jetzt die Hehebäume, und dann machen wir uns gleich an's Werk.“

Der General setzte sich um ihn zu erwarten. Als aber der Jude die Leiter erklettert, zog er sie rasch herauf und ließ sich am Rand der Grube nieder, die Arme über die Brust gekreuzt und die Beine hinunterbaumelnd.

Ein heiteres höhnisches Gelächter weckte Swinin aus seinen Betrachtungen, und als er er-

schrocken aufblickte, sah er das halskunkelnde Auge des Juden auf sich gerichtet.

„Hole doch schnell die Pfähle!“ rief der General.

„Die Pfähle?“ höhnte der Jude. „Dummes Urtheil, merkst Du denn immer noch nicht, daß Du mein bist? Ahnst Du noch nicht, daß Du Dich neben dem Grabe meines Sohnes Ruben befindest, den Du gemordet hast, und daß ich Dich nur in diese Grube, den Schauplatz Deiner Verbrechen, geführt habe, um mich an Dir zu rächen? Ja, schaue Dich nur an: in dieser Grube, aus der Du nicht heraus kommst, sollst Du vor Hunger und Durst umkommen. Sechzig Tage dauer's, weißt Du, sechzig Tage, blutdürstiger Löp!“

„Stender!“ heulte Swinin entsetzt. Dann richtete er sich auf und ging wankend an die Mauer, als ob er sie erklimmen wollte.

„Ja, ja, versuch's nur, klemme Deine Finger, stoße Dir die Sinne wund, leide, leide alles Mögliche! Deine Qualen sind meine Wonne! Ach wie lange hab' ich danach gelehzt! Jetzt hab ich Dich unter meinen Augen den ganzen Tag über. Ruben, freue Dich! Ge ist da, der Swinin bei Deinem Grabe! Ich hab' ihn Dir versprochen, wie Rabiellow, den Mörder Deines Weibes, und wie dieser soll auch er nicht auf Rosen gebettet sein!“

„Woh' über mich!“ höhnte der Unglückliche und ließ sich auf die Platten fallen.

Abraham verwendete keinen Blick von ihm, er hungerte und dürstete nach den Leiden und der Todesangst seines Feindes.

seinem Eintritte mit den ihm gebührenden Titeln begrüßen kann."

Moltke als Redner.

Monate lang sitzt der aelste Heerführer auf seinem Platz vorn in der ersten Reihe der alleräußersten Rechten im deutschen Reichstag stumm und starr wie ein ehernes Bildniß. Die lange hagere Gestalt steckt in einem bis zum Knie reichenden, ganz schlichten Waffenrock aus dunklem Tuche. Ein kleiner rother Stehkransen säumt den dünnen Hals ein, auf dem ein auffallend zärtlicher Kopf mit sehr schmalem, vertrocknetem Gesicht ruht. In seinem Aeußern erinnert der große Feldherr unwillkürlich an die Wüstenrosse edelster Zucht. Kein Borg über flüssiges Fleisch am Leibe, aber ein Körper, der nicht aus Muskeln, Nerven und Sehnen, sondern aus feinen Stahlfedern zusammengesflochten ist. Er ist einer jener eisernen Mageren, an denen das Alter kopfschüttelnd vorüber geht, weil es an ihrem Leibe keinen Platz findet, die Zahl der Jahre einzuschreiben. Wer wollte erkennen, wie alt Moltke ist, wenn es nicht überall gedruckt zu lesen stünde? Er geht laut laut aufschreitend allerdings ins 87. Jahr, aber er könnte ebenso gut sagen, daß er erst ein Sechziger sei. Borsächlich so lange er seine gewohnte hellbronne Berrücke trug. Er hat sie jetzt abgeschafft und sich für das neue Militär-Septemat eine prächtige neue zugelegt ganz in Silbergrau. Der große Feldherr ist ein bewundernswerther Redner, ebenso wie er ein wahrhaft glänzender Schriftsteller ist. Er hat sich von seinem Platz erhoben und ist langsam bis zur Mitte des Hauses geschritten, wo der Tisch mit den amtlichen Senographen des Reichstags dicht unter der Rednertribüne steht. Mit dem Rücken lehnt er sich schügend an die große Tischplatte, schlägt die Beine bequem über einander und verschränkt leicht über dem Leib die schmalen Hände, welche dabei das Borgnon und ein Blatt Papier halten. . . Ja, an der Stimme hören wir doch, daß ein Greis spricht; der Hauch des Alters umzittert sie, und nur, wer sich dicht hinzudrängt, vermag jede Silbe des Redners zu erhalten. Eine schwarze Wolke von Abgeordneten umlagert ihn. Man sieht auf den Stufen der Rednertribüne, man hockt auf dem großen Senographentisch neben ihm, man klettert auf jeden Vorsprung, der besseres Gehör verspricht. Moltke's Stimme zittert, aber sie ist lebendig; ihr Klang ist schwach und fein, doch voller Abstrufungen. Dabei verräth jeder Satz den Meister des Stils. Es sind meist kurze, knappe Wendungen von einer Form, wie in Stein gemeißelt. Ihm ist die Muttersprache ein vollendetes Werkzeug, das er mit ebenso viel Geschmac, wie Nachdruck handhabt. Von seinen Lippen fallen schwere Sätze, doppelt schwer, wenn man bedenkt, wer sie spricht. Der erste Feldherr seiner Zeit verkündet, als „Naturnothwendigkeit“ neue, baldige Kriege, weil die europäischen Völker aus Verzweiflung über den Druck der furchtbaren Nützungen endlich zur Entschädigung losbrechen müssen. Sein feineschittener Mund kräufelt sich ein wenig, als er Patrosenbüßten die „sichersten Wertpapierere“ in der Finanzwirtschaft eines

Staates nennt. Aus jedem anderen Munde hätte es wie spöttische Aufgeblasenheit geklungen, bei ihm tönt es voll grimmigen Ernstes und die leise greisenhafte Stimme macht die Wendung noch eindrucksvoller. Von Zeit zu Zeit hebt der Redner das altmodische Borgnon an die Augen und schaut kurz auf das Papierblättchen, das er in der Hand hält, um sich zu vergewissern, ob er in seiner Rede den vorgenommenen Faden auch richtig abspinnt. Mit leichtem Nicken des Kopfes fährt er dann fort zu sprechen. Manchmal steht es aus, als ob er sich unmittelbar nur mit Windhorst unterhalte, der kaum drei Schritte von Moltke entfernt tief zusammengelauert im Sessel sitzt.

Während andere Redner beim Sprechen ermüden, scheint Moltke dabei lebendiger geworden. Die kriegerische Bedrohlichkeit Frankreichs wird auch von seiner Seite mit ganz besonderem Nachdruck hervorgehoben, während das Wort Rußland nicht einmal über seine Lippen kommt. Das Bündniß Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn veranlaßt ihn zu der trockenen Bemerkung, ein großer Staat müsse wie ein gesunder Mensch auf eigenen Füßen stehen. Je mehr sich seine Rede dem Schluß nähert, um so munterer und klarer wird die Sprache. Er redet davon, daß die neue deutsche Wehvorlage nur gemacht wurde, „um den bisher mühsam aufrecht erhaltenen Frieden in Europa, wenn es möglich ist (hört, hört!) auch noch ferner zu sichern.“ Wie seine Stimme bei diesen gemitterschwangeren Worten heller und frischer klingt, muß man fast an die drollige Charakteristik denken, welche Bismarck in verironem Freundeskreise einst vor dem alten Feldherrn zum Besten gab. Wenn eine Kriegserklärung in der Luft schwebt — sagte der Kanzler — werde selbst Moltke gesprächig, und als es im Jahre 1870 geschah, sei derselbe mit einem Schlage um 10 Jahre jünger geworden. Vorher sauertöpfisch und mürrisch hätte er nur aufgeräumt geplaudert, sogar wieder Appetit auf Champagner und schwere Zigarren bekommen und den letzten Rest vom Zipperlein verloren, das er sich beim Ausruhen auf kaltgewordenen Vorbeeren geholt.

Uebrigens ist der berühmte Greis ein trotzreiches Beispiel für die leidenschaftlichsten Raucher. An ihm sieht man, wie gesund das Tabakrauchen ist, wenn man dabei alt wird. Seine Vorliebe für eine gute Zigarre hat selbst in der Schlacht von Königgrätz eine kleine Rolle gespielt. Als an jenem furchtbaren Junitage des Jahres 1866 die fiegriech Entscheidung stundenlang wankte und schwankte, ritt Bismarck, von innerer Unruhe peinlich getrieben, an Moltke heran, der mit starrer Ruhe im Sattel hielt und schweigend die Schlacht beobachtete. An ein Gespräch mit ihm war nicht zu denken. Aber Bismarck hatte in der Tasche noch zwei Zigarren, eine gute und eine schlechte. Ohne ein Wort zu verlieren, reichte der Kanzler dem Marschall das Gute. Ebenfalls ohne ein Wort nahm es der Letztere, besah sich beide Zigarren ganz genau und ergriff — die gute! Für Bismarck war diese lautlose Unterhaltung genügend. Er wandte den Gaul und ritt veranügt zurück. Denn, so sagte er sich, wenn Moltke noch mit

solcher Seelenruhe die beste Zigarre herausucht, dann steht es auch nicht schlecht mit der Schlacht.

Bunte Chronik.

(Um die Welt auf dem Bicycle.) Vor längerer Zeit haben wir berichtet, daß ein Engländer bei seiner beabsichtigten Bicyclefabrt um die Welt Wien passirt habe. Jetzt veröffentlicht nun der englische „Sportsman“ den interessantesten Auszug aus einem Briefe des genannten Herrn vom 14. September aus Calcutta: „Ich freue mich nach einer sehr anstrengenden Fahrt durch Indien meine glückliche Ankunft in Calcutta melden zu können. Ich habe meine Reise gerade in der Jahreszeit ausführen müssen, wo alle Europäer, welche sich nur irgend den Geschäften entziehen können, Zuflucht an den kühleren Orten in den Bergen suchen, und wo große Anstrengungen für sehr schädlich gehalten werden. Mit Ausnahme einiger Tage, wo mich ein Fieberanfall in Benares zuückhielt, habe ich die Anstrengungen aber gut überstanden. Das war überhaupt das einzigemal, daß ich wegen Unwohlsein oder Krankheit auch nur für einen Tag meine Reise unterbrechen mußte. Die in Calcutta ansässigen Engländer haben es als ein Wunder an, daß ich in dieser Jahreszeit 1400 Meilen mit dem Bicycle auf indischen Weegen zurücklegen konnte und nur von einem leichten Fieberanfall heimgesucht wurde. Das Wetter war sehr drückend und geeignet, Krankheiten zu erzeugen. Während meiner ganzen Fahrt durch Unter Bengalen lagen die Wolken auf den Gipfeln der Bäume. Wenn es nicht vom Himmel goß, so rieselte es doch immer und auf den Weegen strömte das Wasser. In Folge der Transpiration des Regens und der stets feuchten Atmosphäre war von trockener Kleidung niemals die Rede. Ich bin durch Gegenben gekommen, wo die Eingeborenen in erschreckender Zahl an einem heimtückischen Fieber dahinstarben. Die Eingeborenen haben nur eine geringe Widerstandskraft; wenn sie einmal von der Krankheit befallen sind, kommen sie selten wieder auf. Mich kann nur die tägliche Arbeit gegen eine ernstliche Krankheit geschützt haben, denn ich konnte den täglichen Wechsel des Trintwassers nicht vermeiden, mußte in nassen Kleidern schlafen und andere Verstoffe gegen eine veränderte Gesundheitspflege begeben, die bei einer Bicyclefabrt durch Indien im Monat August und September unermidlich sind. Trotz dieser Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten bestand die Reise dennoch in einer ununterbrochenen Kette von Vergnügungen sowohl das Fahren auf den festen Straßen, größtentheils eben wie Asphalt, als auch durch das Begehen von Gegenständen und Leuten, so verschieden von jedem anderen Lande. Die Straße von Lahore bis Safferam, etwa 16000 Kilometer ist vielleicht die beste der Welt. Sie ist vollkommen eben, aus einem Material hergestellt, welches die Oberfläche glatt und fest wie Cement macht, und zum großen Theil mit Bäumen und Gebäuden eingefast. Durch das hügelige Bengalen ist die Straße natürlich weniger eben, aber vollkommen fest. Durch die strömenden Passatregen ist das ganze Erdreich abgospült, die kantigen Steine sind bloßgelegt und das Fahren auf denselben greift die Radreifen sehr an. Ich werde nur drei oder vier Tage in Calcutta bleiben, denn ich bin schon begierig auf China und möchte nicht gerne im Innern dieses Landes vom Winterwetter übermüdet werden. Ich beabsichtige, meine Fahrt durch China nach Japan wo möglich so zu beenden, daß ich zu Weihnachten oder zu Neujahr heimkehre.“

(Der Nikolo.) Man schreibt aus Madrid: „Der Herzog von Montpensier, Schoger der Königin Christine, wollte dieser eine kleine Ueberroschung bereiten und verstell auf die Zee, sie am Abende des 6. d. im Kostüm des „Nikolo“ in ihrem Zimmer zu besuchen, um sie an diesen Gebrauch ihrer Heimath zu erinnern. Die Königin saß lesend an ihrem Schreibtische; plötzlich hörte sie im Borgemache Ketten rasseln und Glöckchen klingen. Erstaunt riß sie die Thüre auf und sah den „Nikolo“ im irrationellen Gewande, mit dem langen weißen Barte vor sich stehen. Der „Nikolo“ hielt der Königin mit verstellter Stimme einen Sermon, in welchem er sie strenge aufforderte, in Zukunft fröhlicher zu sein und — den kleinen König nicht so zu verziehen. Die Regentin lachte voll Heiterkeit, dann ersuchte sie den „Nikolo“ um die üblichen Gaben an Zuckerwerk, Bonbons und kandirten Früchten, die dieser auch bereitwillig herausgab. Als sich der Herzog „Nikolo“ häuslich niedergelassen, erklärte ihm die Königin Christine erkaunt, sie habe ihn wirklich nicht erkannt, und bat ihn, geschwind die Rolle auch im Kinderzimmer zu spielen.“

Acht Tage hatte diese Marter gedauert, als endlich die langsamste Agonie des Generals begann.

Das war zu früh! Erschrocken warf Abraham ihm ein Stück im Wasser getauchtes Brod zu. Der Sterbende haschte danach; aber er brachte keinen Bissen hinunter; erschöpft brach er zusammen, die Nägel in das Brod geschlagen, in den Gegenstand seiner Begier.

Am Morgen des zehnten Tages fand ihn der Jude bewußlos mit dem Gesichte auf der Erde liegend, die Hände geballt und die Kinnbacken krampfhaft geschlossen. Abraham fürchtete, daß es zu Ende sei. Mit Hilfe der Beiter stien er in die Grube und lehrte sein Doser um. Das Herz schlug noch und er ligelte ihn mit der Messerspitze Licht an der Wange, um zu sehen, ob er ihn wieder zu sich bringen werde.

Swinin öffnete die Augen, schloß sie aber mit einem Behen alsbald wieder.

„Jetzt ist es Zeit“, sagte der Jude und belub sich mit dem kaum noch lebenden Körper.

Mit vieler Mühe schleppte er ihn hinauf und warf ihn über Rubens Grab, an dessen Kopfende ein Pfahl eingrammt war. An diesen Pfahl hand er Swinin, der inzwischen wiederum das Bewußtsein verloren hatte. Darauf entkleidete er ihn, hing ihm den G-öskordon des Alexander-Ordens um den Hals und legte Säbel, Helm und Epauletten als die Zeichen seines Grabes zu seinen Füßen nieder. Darnach holte er eine große mit einem Stroheck Laeschloßne Schachtel und einen Topf voll Honig herbei. Mit dem letzteren bestrich er Gesicht, Hals und Glieder des

Generals; dann öffnete er die Schachtel ein wenig und entfernte sich schleunigst in ein sicheres Versteck.

In der Schachtel waren Waldbienen, die er am Tage vorher mittelst eines Köders hineingelockt. Jetzt drängten sie sich hungrig durch die enge Oeffnung in das Freie, und alsbald fanden sie die Witterung des Honigs und kürzten sich in vollen Schwärmen auf den General.

Unter den entsetzlichen Qualen dieser Stacheln, die von allen Seiten in sein Fleisch drangen erwachte der Sterbende nochmals zum Bewußtsein. Er wand sich wie ein Wurm unter dem Fuße, der ihn zertritt. Ein dumpfes Röcheln entrang sich seiner Brust und seine Augen rollten verzweifelt umher.

„Swinin! ich bin's, Abraham! Ich räche mich!“ schrie der Jude. „Zehn Tage lang bringe ich Dich schon um! Swinin, erkennst Du mich? Ich bin Dein Pentler! Weißt Du der Vater Ruben's, den Du gemordert hast!“

Der General stieß ein letztes Geheul aus, das allmählich verstummte. Seine Augen schlossen sich, und sein Kinn fiel trüg auf die Brust.

Was die Bienen verschonen, das möge für die Raben und Wölfe übrig bleiben!“ spottete Abraham. Dann spannte er seine Pferde auf's neue an die Ribitta und fuhr von danken.

„Mein Sohn ist geräde!“ murmelte er. „Was soll ich nun machen? Ich habe noch Messen in Warschau; da werde ich wieder meinen Handel anfangen und für sie arbeiten.“

(Geschenk für den Prinzen von Wales aus Budapest.) In Marlborough-House, dem besonders im Herbst benutzten Landfize des Prinzen von Wales, erregt gegenwärtig ein Paar ungarischer Pferde gerechtes Aufsehen. Graf Georg Erdödy hat nämlich dem englischen Thronfolger zwei ungarische Jucker, ein Schimmelpaar von seltener Schönheit und großer Schnelligkeit, die außerdem ganz prächtig zusammengeklebt sind, zum Geschenk gemacht und erst vor wenigen Wochen nach Marlborough-House befördern lassen. Der Prinz von Wales, bekanntlich selbst ein großer Sportsman und Pferdebekannter, sowie die Herren seiner Umgebung bewundern bei der Schnelligkeit dieses Halbblutpferdes besonders die große Ausdauer, welche die Pferde im Geschirr entwickeln und welche sie denselben nie zugetraut hätten.

(Eine Kuh mit künstlichem Bein) Bisher hat man die werthvollsten Zuchtthiere bei dem Unglücksfall eines komplizierten Knochenbruchs stets geodtet, weil man denselben nicht für heilbar hielt. Vor achtzehn Monaten hat nun ein englischer Thierarzt, John Snarry zu Borton bei Malton einer sehr edel gezogenen Shorthorn-Kuh ein Hinterbein amputirt und dasselbe durch ein hölzernes Bein ersetzt, um das Thier für die Zucht zu erhalten. Es wird für Landwirthe und Züchter von Interesse sein, zu erfahren, daß der Versuch vollkommen geüdt ist, denn die Kuh mit dem künstlichen Bein brachte jetzt ein kräftiges Stierkalb zur Welt und kann mit demselben täglich auf der Weide in bestem Befinden bei Mr. Snarry gesehen werden.

Humanitärer Klau.

Bularest, 17. Dezember.

Bularester Börsenbericht. Während Berliner Börse eine deprimierende Haltung für sämtliche Russenwerke bekundet, so daß der vorgestrige Rubelkurs uns an den vor der Einnahme Pleonas erinnert, zeigt sich die Pariser Börse nunmehr umso gastfreundlicher, indem sie das russische Anlehen vom Jahre 1880 conuen läßt. Das Mißtrauen auf der einen Seite, macht die Zuversichtlichkeit auf der Andern umso bedenklicher, und dies charakterist die Flauheit welche sich an der Wiener Börse vollzog.

Unsere Börse folgte infolge jener Stimmung und verharre in ihrer matten Tendenz. Deia setzten mit 266 50 ein und schloßen mit 266, Baubanken stagnirten auf 143 á 143.50, während Bank-Aktien zum Kurse von 1030 erhöhtlich waren. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes machte sich eine feste Haltung geltend, während die Valuta abermals sich um 2 per Mille versteifte. In Devisen vollzog sich ein sehr mäßiger Umsatz bei fast unveränderter Kursnotiz.

Es notirten zum Schluß: Dacia 266. á 266 50 Baubanken 143 á 143.50, Bank-Aktien 1030 á 1029, Nationala 202 á 203, Goldagio 17.50 á 17 45, London 25.13 3/4 á 25 33 3/4, Paris 99.30, 99 97 1/2 á 100 8 1/2, Wien 123.20 á 124.25 á 124 30, Wien 199 1/2, 199 3/4, 201 1/4 Tendenz behauptet.

Wiener Getreidemarktbericht. Herr J. N. Scanani in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörse von heute telegraphisch mit. — 1887er Frühjahrweizen 9.38, 1887er Herbstweizen 9.03, 1887er Roggen 6.87, 1887er Hafer 6.65, 1887er Mais 6.47. — Aufträge nimmt entgegen D. Wechsler, Strada Bette Nr 13.

Von Seite der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft geht uns die Nachricht zu, daß wegen der Quarantaine gegen Bulgarien und Serbien die Postschiffahrten und Güterfahrten zwischen Turn-Severin und Galatz eingestellt werden mußten und nur die sich in Bewegung befindlichen, bereits gemischt fahrenden Passagiere und Güter noch an ihre Bestimmungsorte gebracht werden.

Das Finanzministerium hat gestern an die Zollamtsdirektoren sämtlicher bulgarisch-rumänischer Einbruchstationen die telegraphische Ordre gerichtet, die Einfuhr zu verhindern, bis jene Stationen festgesetzt worden, an welchen bulgarische Waaren zur zollamtlichen Behandlung gelangen dürfen und bis sämtliche Maßnahmen gegen die Cholera getroffen sein werden.

Quittations-Ausschreibungen.

(Monitorul oficial No. 198)

29. Jan. 1887. Lieferung von Brennholz für die Garnison von Bukarest 2,376.000 Kgr., von Tirgovesti 70,000, Nucet 165,000 und Tirguşor 285,000 Kgr. — Garantie Frcs. 5000. — Milit.-Intendantur in Bukarest, Calea Dorobantzilor 40.

3. Februar 1887. Lieferung von 260,000 Jutesäcken. Garantie 10%, der Offerte. — Generaldirection des Tabak- und Salzmonopoles Calea Victoriei 109.

Brailaer Getreide-Markt

vom 16. Dezember u. St. 1886.

Original-Bericht des „Bularester Tagblatt“.

Seckl.	Libre Frcs.	Seckl.	Libre Frcs.
100000 Hafer %	8.20 Mag.	950 Ruttun 58 1/2	6.50 Mag.
360000 %	7.90 "	1800 "	67— 5.80 "
500 0 "	8.45 "	950 "	58— 6.30 "
4-000 %	8.85 "	27 0 Weizen 43 1/2	4.20 Schlep
75 00 "	8.40 Calc	3800 Weizen 59 1/2	11 70 Calc
75000 %	8.60 "	2700 "	55 1/2, 10.36
1300 Cinqu. 59—	6.40 Mag.	1000 Ruttun 58 1/2	7.40 Calc

Zollerhöhungen in der Schweiz. Aus Bern wird gemeldet. Der Nationalrat beschloß, die Vorschläge des Bundesrathes über Zollerhöhungen erst in der nächsten Session in Berathung zu nehmen. Die Uebereinkunft mit Frankreich betreffs der Erhöhung des Alkoholzolls wurde genehmigt.

Der österreichisch-ungarische Handel und die Konsularämter. Die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer in Wien, die soeben ihren Jahresbericht versendet hat, spricht sich in demselben sehr anerkennend aus über den Werth und Erfolg des seit einiger Zeit bestehenden Informationsbureaus für Export und Import. Mit dieser Institution, welche als Centrale die Vermittlung zwischen den Verkehrsreisenden und den Konsularämtern besorgt, werde dem Handel in jenen Gebieten, in welchen die kaufmännische Vertretung selbst noch keinen verlässlichen Nachrichten dienst bestellt ein wesentlicher Vortheil geboten. Schon die Anfänge der betreffenden Ausführungen deuten, sagt der Bericht, auf Befriedigung eines wirklichen Bedürfnisses, welches sich in dem Maße umfangreicher geltend machen dürfte, als die Kenntniß von dem Bestande der betreffenden Informationsstellen in immer weitere Kreise dringen wird.

Ein schwimmendes Export-Musterlager. In Triest hat ein aus dortigen Kaufleuten und Industriellen gebildetes Komite das Projekt gefaßt, im nächsten Frühjahr ein schwimmendes Export-Musterlager österreichisch-ungarischer Produkte eine Rundfahrt in die Häfen des Mittelmeeres und des Rothen Meeres antreten zu lassen. Der Verwaltungsrath des „Lloyd“ faate die Bestellung eines großen Dampfers zu. Die Reise soll sechs Monate dauern. Das Komite wandte sich ferner an alle österreichisch-ungarischen Bahnen um Transportermäßigung für die Waaren des Musterlagers, sowie an das Musterlager in Wien zur Erzielung eines Einverständnisses. Man hofft, auch kleine Industrien heranziehen zu können. Zahlreiche Triester hervorragende Häuser haben bindende Zusagen gemacht.

Geld wird knapp. — Aus London wird gemeldet, daß sich dort der Privatdiskont merklich versteifte und im Zusammenhange mit dieser Erscheinung die englische Bank möglicherweise noch im Laufe dieser Woche ihren Zinsfuß von 4 auf 4 1/2 Prozent erhöhen könnte. Auch an den übrigen europäischen Plätzen zeigt der Geldpreis die Neigung sich zu versteifen, ein Thatsache, die freilich zum großen Theile mit den Vorbereitungen für die Einlösung des Fünfercoupons zusammenhängen dürfte.

Großindustrielle stricken auch. Aus Rom wird gemeldet: Fünfzehn Großindustrielle von Bergamo, einem der industriereichsten Bezirke Italiens, welche zusammen 4000 Webstühle und 150.000 Spindeln beschäftigen, haben erklärt, wegen der hohen Besteuerung mit 1. Jänner einzustellen. Dadurch werden 7000 Arbeiterfamilien brodlos. Unter den Arbeitern herrscht fürchtbare Bitterkeit.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Dezember. Der „Kreuzzeitung“ zufolge waren die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland sehr gespannt und eine persönliche Intervention des Kaisers zur Aufrechterhaltung des Friedens schien nothwendig. — Man spricht von einer Auflösung des Reichstages für den Fall als die Militärvorlage nicht angenommen würde. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß ein neuer Aufruf des Kaisers, in Form einer Boikast, an den Reichstag zur Annahme des Projektes erfolgen werde.

Berlin, 16. Dezember. Die Militärkommission hat heute Sitzung gehalten. Huene schlug vor, nur für 3 Jahre 518 Bataillone statt der von der Regierung verlangten 534 zu gewähren und erklärte, das Zentrum wäre außerdem geneigt, ausnahmsweise die Erhöhung des Effectivstandes der Armee für 1 Jahr auf 534 Bataillone zuzugeben. Auch Stausenberg machte einen ähnlichen Vorschlag. Der Kriegsminister erklärte

jedoch, daß diese Vorschläge unannehmbar seien. Die Kommission verwarf dieselben. Sie beschloß mit 16 gegen 12 Stimmen, daß die Friedenspräsenzstärke sich auf 450 000 statt der 468 409 Mann belaufe, welche das Projekt der Reinerung verlangte. Auch wurde diese Präsenzstärke nur für 3 Jahre angenommen.

Berlin, 16. Dez. Aus Karlsruhe (Baden) wird die Verhaftung eines französischen Offiziers gemeldet, bei welchem angeblich wichtige militärische Aufzeichnungen der Festung Rastatt gefunden wurden.

Frankfurt, 16. Dezember. Nach dem „Frankfurter Journal“ wird im Bundesrath der kleine Belagerungszustand für Frankfurt beontrakt werden.

Wien, 16. Dezember. Die bulgarische Deputation ist nach Berlin abgereist.

Krakau, 16. Dezember. Laut dem „Gaz“ wurden in Warschau zahlreiche Arrestationen vorgenommen und die Titabell mit Anarchisten gefüllt. Auch sollen intra muros Todesurtheile vollstreckt werden.

London 16. Dezember. Die englische Bank hat den Diskonto auf 5 Prozent erhöht.

London, 16. Dezember. „Daily News“ glauben, daß die Lösung der bulgarischen Krise durch Annahme der Kandidatur des Prinzen von Coburg seitens Rußland möglich sei. Sollte jedoch diese Annahme nicht erfolgen, so müssen die Mächte die Mittel einer Intervention studiren, denn man könne auf sichere Zustände im Orient nicht eher rechnen, als bis die Conföderation der Balkanstaaten zu Stande gekommen sei.

Rom, 16. Dezember. Die italienische Regierung hat den Handelsvertrag mit Frankreich gekündigt.

Brüssel, 16. Dezember. Unter Stanley's Leitung begibt sich bei Beginn des kommenden Jahres eine große Expedition nach Zentral-Afrika. Dieselbe wird zunächst die Station der Stanley-Fälle zurücknehmen, sodann in den Sudan behufs Befreiung Emir Bey's vordringen. Die Kosten trägt der König der Belgier.

New York 16. Dezember. An der Börse ist eine große Panik ausbrochen, weil 630.000 Eisenbahnaktien verkauft wurden.

Bekanntmachung.

Hierdurch kehre ich mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die bis nun unter der Bezeichnung: „Sängerquartett des Bularester Turnvereins“ bekannte Sängergesellschaft von heute ab diesen Titel nicht mehr führen wird, sondern den Namen: „Quartett Delta“ angenommen hat. Es sind daher von jetzt ab alle Aufführungen, welchen diese letztere Benennung nicht beigefügt ist, als nicht von genannter Gesellschaft ausgehend zu betrachten.

Bularest, 15. Dezember 1886.

Alfred Jos. Loew,

933 2

Dirigent des Quartett Delta.

Österr.-Ung. Casino in Bukarest.

Diesen Sonnabend, den 6/18. Dezember findet das

I. Tanz-Kränzchen statt.

Anfang 9 Uhr.

Die Damen werden gebeten in einfacher Toilette zu erscheinen.

Eintrittskarten für Mitglieder und deren Familien, sowie für eingeführte Gäste sind im Sekretariate bei Herrn Bachmann und bei Herrn R. R. in i c k e, Banque de Roumanie (St. George) zu lösen.

930 4

Der Vorstand.

Dr. W. SALTER

beehrt sich seinen P. T. Klienten mitzutheilen daß er von Stf. Dumitru ab

844 21

Strada Fortuna No. 4,

(neben der Apotheke „Cu sanzi“, Calea Moschilor)

in's eigene Haus überfiedelt und deselbst wie gewöhnlich von 2—5 Uhr Nachmittags ordinirt.

HOTEL CONCORDIA

BUKAREST.

Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Handelsreisende. **Ein-gerichtete Salons zum Musterauslegen.** Billige und reele Preise, prompte Bedienung. Zimmer zu Frcs. 1.50 bis Frcs. 5. Im Hotel selbst Caféhaus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Director: A. MELLON.

834 12

Letzte Post.

Aus Bukarest wird unterm 16. d. M. geschrieben: Unser Bukarester Geschäftsträger...

Die Meldung, daß die bulgarische Deputation dem Prinzen Ferdinand von Koburg den bulgarischen Thron angetragen habe, wird von mehreren Seiten bestätigt.

Die Polen-Ausweisung aus Preußen dauern noch immer fort, doch ist im Monate November kein österreichischer Pole von der Maßregel betroffen worden.

Laut einem aus Petersburg in Berlin eingetroffenen Privatbriefe schildert General Kaulbars persönlich seinen Empfang in Gatschina folgendermaßen:

Dr. Drumow, das Haupt der Zankow'schen Agitationspartei, welcher in Bukarest eine Verschwörung gegen die bulgarische Regierung organisiert hatte...

Die Türken in Rußland beschlossen in einer stattgehabten Versammlung, die Bezahlung der geforderten neuen Steuern zu verweigern.

Paris, 16. Dezember. Merlati beendete befriedigend seinen fünfzigsten Festtag.

New York, 15. Dez. Ein verbranntes Schiff. Das große Pensionat in Vicksburg, in dem die Kinder der reichsten amerikanischen Familien untergebracht sind...

- Agenciu de Turisti. Grand Hotel Boulevard. (John Müller & S. Horn.) Aslan, Joffa, Bessacow, Crajova, Apoloneano, Focshani, Mersing, Galatz, Roubach, Galatz.

Gänzlicher Ausverkauf! Mit Autorisation der löbl. Handelskammer wird das Depot von Spielwaren für Kinder des Follimentes CAROL WETZEL, Strada Carol I No. 3, aufgelöst...

Bukarester Turn-Verein. I. Vortrags-Abend. Sonnabend, den 18. Dez. n. St. in der Turnhalle. Programm: 1. Trio Es-dur für Klavier, Violine und Cello von S. Haydn.

Philharmonischer Verein „Lyra“ Samstag den 18. Dezember n. St. 1888 im Vereinslocale, Strada Regala No. 17. V. Stiftungsfest mit reichhaltigem Programm von Orchester, Gesangs- und Theaterstücken.

Kurs-Bericht vom 17. December n. St. 1886.

Table with columns for Bukarester Kurs, Berlin, and various financial instruments like Municipal-Oblig., Cred. fonce, and Renten.

Anzeige u. Empfehlung. Grand Manège (Blaramberg), Strada Teranilor 39. Unterricht für Damen, Herren und Kinder. Elegante Pferde zu Promenaden.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. Freitag, den 17. Dezember National-Theater. (Italienische Oper.) AIDA Bossel-Saal. Theateraufführungen.

Wichtig für Erzieherinnen! Erzieherinnen, Gouvernanten, Bonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste concessionirte Stellenvermittlungsbureau für ganz Rumänien.

Colosseum OPPLER. Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT. An Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießplatz stets geöffnet.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, 517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre.

Raschka-Saal. Täglich Vorstellung der Possen-Gesellschaft Grüne. Sonnabend, den 18. Dezember und Sonntag, den 19. Dezember Zur Aufführung gelangt: EIN BÖHM IN CHINA Lustspiel in einem Akt von Groß.

Corneliu Daniilescu
 Beehrt sich das geehrte Publikum in Kenntnis zu setzen, daß er das ehemalige Johann Roeman'sche
Colonial-Delicatessen-Conserven und Wein-Geschäft
 Strada Stirbei-Vodă No. 8, Ecke des Passage roumain, käuflich an sich gebracht und mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln vollständig frisch bestens assortirt hat, so daß er jedem gerechten Wünsche Genüge zu leisten im Stande ist.
 Die Saison-Artikel langen regelmäßig täglich an. Mäßige Preise und äußerst solide Bedienung sind meine Grundzüge, und hoffe ich daher, mit zahlreichem Zuspruch beehrt zu werden.
 Hochachtungsvoll:
Corneliu Daniilescu.
 837 12

Frisch angekommen:
Wagenberger Schloss-Käse, Strachino de Milano, Holländer Rahm-Käse und Eidamer
 empfiehlt
GEORGES KOSMAN,
 Strada Carol I No. 29. 762

FRANZ GÜNTHER,
 BUKAREST, Calea Victoriei 16.
 Directeste Bezugsquelle u. Depot von Prof. Dr. Gust. Jäger's
Normal-Leibwäsche,
 Fabrik W. Benger Söhne, Stuttgart, mit Original-Stempel und Unterschrift.
Specielles Atelier
 für die Confection von 841 6
Herren- und Damen-Wäsche.
 Beste Bedienung. — Billige Preise.

Zu vermieten!
 In der Strada Covaci No. 9 gegenwärtig von den Herren A. Zentler et su bewohnt, zu vermieten von St. Georg 1887 ein Gewölb 10 40 Meter lang 6 40 Meter breit und 5 Meter hoch, daneben ein Comptoir 8 Meter lang 4 Meter breit und 4 20 Meter hoch. Eine Wohnung im I. Stock bestehend aus einem Salon, 2 geräumigen Wohnzimmern, Küche und Vorzimmer. Unter dem Comptoir ein Keller 6 60 Meter lang und 4 Meter breit. Diese Objekte werden entweder alle zusammen, oder auch einzeln vermietet. In der Strada Covaci wird im Laufe des Jahres 1887 mit einem eisernen Thore und Gitter versperrt. Was den Zugang durch den Hof des Herrn Nachbarn Ruse Russescu anbelangt, so habe ich die Angelegenheit auf ewige Zeiten geordnet, durch einen Servitut-Kontrakt, welcher unter 3. 226. 1886 17. September beim löbl. Tribunal von Ilfov eingetragen ist. 865 9
 Liebhaber mit Anboten adressiren sich bis zum 1. Januar 1887 an **Dr. Cioranu, prakt. Arzt in Kronstadt (Siebenbürgen)** unterst rekommendirten Briefen.

Verkauf
 des Grundstücks Nr. 10 Ploesti Str. Alexandru II. gegenüber Kaserne. Näheres in Bukarest.
 898 5
Kaiserlich Deutsches Konsulat.

Sensationelle belletristische Novität!
 In einigen Tagen wird im Verlage von **J. BENSHEIMER** in Mannheim erscheinen:
König Phantasus.
 Roman eines Unglücklichen.
 Von **E. M. Vacano-Freiberg.**
 Ca. 250 Seiten. 8°. Mit einem effektvollen Titelbild.
 Preis nur 1 Mark 50 Pfg.
 Dieses neueste, das Leben und tragische Ende des Königs Ludwig II. von Bayern behandelnde und ungemein fesselnd geschriebene Werk eines unserer bekanntesten und beliebtesten Romanschriftsteller der Gegenwart wird überall das lebhafteste Interesse erwecken und die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich lenken. 966 1
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

AUGUST FOMM
Leipzig-Reudnitz
 liefert als
alleinige Specialität
 seit 1860 alle
Buchbinderei-Maschinen
 in bestbewährtester Konstruktion und solider Ausführung.
 824 7

Aviso für Hühner- u. Taubenliebhaber

Race-Hühner:

Rein weiß Brahma 1 Hahn und 2 Hennen	50.—
Straub Brahma 1 Hahn und 2 Hennen	50.—
Siebenbürger Riesen-Rachhäse 1 Hahn und 2 Hennen	50.—
Schöneberger 1 Hahn und 2 Hennen	50.—
Bisam (Moschus) Enten 1 Paar	50.—

Race-Tauben:

Rein weiß Schottische Pfantauben 1 Paar	50.—
Beliebig färbig Florentiner Pfantauben 1 Paar	40.—
" " " " " " " " " "	50.—
" " " " " " " " " "	40.—
französische Kröpfen 1 Paar	80.—

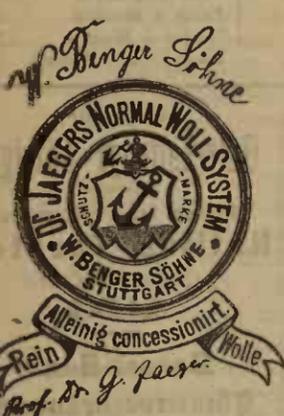
auch sind billigere Sorten zu haben, jedoch sind solche nicht ausgeführt die Schönsten.
 Versandt per Postnachnahme, bei größeren Aufträgen per Bahn. — Anzahlung bis zur Hälfte des Ertrages nöthig.
 Korrespondenz in allen Sprachen.
Julius Fronius,
 Geflügelzüchter,
 Hermannstadt (Siebenbürgen).
 941 1

Wichtig für Apotheker!
I. rum. Holzschachtel-Fabrik,
 Strada Scitu-Magureanu No. 12,
 empfiehlt den Herren Apothekern und Galvasfabrikanten die Erzeugnisse seines Etablissements en gros & detail.
 Die verfertigte vormalig Herrn Kraft gehörige Fabrik ist in der Lage, jedwede Bestellung prompt und zu billigen Preisen zu effectuiren wodurch Rumänien für diesen Artikel vom Auslande vollständig unabhängig geworden ist. Bestellungen für loco und die Provinz übernimmt
Paul Radaslavescu,
 Fabrikeigentümer.
 888 10

Zu verpachten oder zu verkaufen
 in der Strada Calarasschi, 10 große Pogoas, einzeln oder zusammen, geeignet zu Anpflanzungen oder zur Errichtung einer Fabrik. — Auskunft Strada Negustori 21. — **Zu verpachten ein Garten,** 6 Pogoas groß, mit verschiedenen Fruchtbäumen, besonders Maulbeerbäume, Heu, 300 veredelten Bäumen, Wiese mit Pflaumenbäumen und Weinstöcken. In demselben befindet sich ein gesundes gemauertes Haus, 4 Zimmer, Magazin und dergl. Geeignet zur Zucht von Seidenraupen. Früchte können in dem nahen Albest und Rihif verkauft werden. Adresse Strada Negustori 21. 882 6

Das Weißwaaren-Geschäft
 912 5 in der Strada Carol I. No. 32, (gegenüber der Stf. Dumitru-Kirche)
 empfiehlt den geehrten Hausfrauen sein reichhaltiges Lager von billiger, gutgearbeiteter Damen-Wäsche, Befestlungen und A. d. arativen von Herren- und Damenwäsche, sowie auch allerlei Märkereien und feinste Monogramme jeder Größe werden schön und billig ausgeführt.

AVI.
 Die echte Professor med. Dr. G. Jäger's
Ungefärbte Original-Normal-Leibwäsche
 Hiermit erklären wir, dass wir der Firma:
"AUX QUATRE SAISONS"
 in Bucarest, vis-à-vis dem kgl. Palais, Eigenthümer Herr **MAX BEHRENDT,**
 Königl. Rumänischer Hoflieferant
 den Allein-Verkauf unserer Normal-Wäsche, für ganz Rumänien, übertragen haben und dass wir nur jene Artikel für allein echt anerkennen, die bei genannter Firma zu haben sind.
 Ausführliche Cataloge in rumänischer, deutscher und französischer Sprache, sowie Belehrungen über das Wollregime sind daselbst gratis einzuholen. 765 28
 Hochachtungsvoll
W. Benger Söhne,
 Stuttgart.



Als Reisender und Einkäuferer
 für die Provinz (Districte Pambouza, Brahora und Fuzcu) wird ein thätiger und gewissenhafter Mann zum baldigen Eintritt gesucht. Das Engagement erfolgt gegen Salair, Verkaufs- und Inlaffe-Provision, und muß der Bewerber im Besitz einer Baar-Roution von Fres. 500, sowie der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.
 Nur schriftliche Offerten bitte zu richten an
G. Neidlinger, Bukarest.
 939 1

"Zum Anker"
 Str. Lipsani No. 2 vis-à-vis dem Palais Dacia.
 Niederlage verschiedener Kurzwaaren-Artikel, Schneider-Zugehore, Seide, Wolle, Zwirne, Baumwolle zum Fädeln, Nähn, Striden, Werken, Sopfen und Striden in allen Farben, Mignardise, Medaillons, Jacken, Point-Lace zum anhalten, Stickereien, Spitzen, verschiedene Knöpfe, Borten, Ligen, Vottendorfer, Tegner und Stre-madurawolle 3., 4., 6. u. 8-fach für Decken und andere Garbarbeiten, Schirting, Croise, Organtin, Mull, Chiffon, Satin und andere Futterstoffe, Canevas, div. Jute-stoffe, abgepaßte Javadecken und verschiedene andere Artikel.
 Genannte Artikel sind von bester Qualität zu festgesetzten mäßigen Preisen.
J. Gerscovici,
 „zum Anker“.
 1439 59



Eine Deutsche
 aus Siebenbürgen, Wittwe, mit höherer Bildung, im Besitze guter Kenntnisse sucht Stellung als Gesellschafterin, Lehrerin erwachsener Kinder oder Industriehelferin in Privat-anstalten. Adresse in der Adm. d. „Buk. Tagblatt“.
 942 1

Nur Fr. 10.—
 Schönstes Weihnachts-Geschenk!
Andenken an Verstorbene!



Portraits in Lebensgröße
 werden nach jeder eingeleiteten Fotografie feinst ausgeführt. Preiszeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.
 Für getreueste Aechtheit strengste Garantie bei Ein-sendung der Fotografie, ist der Betrag mitzuführen. 724 7
Prämiertes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher,
 Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

Mittags- u. Abendkost
 deutsche Küche gesundes und nahrhaftes Essen kann man gegen Fres. 30 monatlich bei einer deutschen Familie bekommen. Dasselbe ist auch ein Salon, möblirt oder unmöblirt zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt die Adm. d. Blattes. 940 1